

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Matthias Loretan, röm.-kath.

20. Juli 2014

## Unkraut - Beikraut - Heilkraut

Mt 13, 24-30

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Jesus sei nicht gerade ein Experte für moderne Landwirtschaft, behauptete meine Frau Brigitt. Ich hatte ihr das Gleichnis erzählt, über das ich an diesem Sonntag predigen soll. Sie entgegnete, Jesu Regel, das Unkraut im Weizen bis zur Ernte wachsen zu lassen, triebe jeden ökologischen Bauern in den wirtschaftlichen Ruin. Die Zucht von Saatgut, das Düngen der Felder und die Bekämpfung von Unkraut und Schädlingen seien heute wohl selbstverständliche Voraussetzungen für das Überleben der Menschen auf unserem Planeten. Ich fand die Bemerkung meiner Frau respektlos und gar nicht hilfreich. Aber ich musste zugeben, sie hat Recht: Das Bild des Gleichnisses widerspricht dem aktuellen landwirtschaftlichen Erfahrungswissen.

Dennoch gefiel mir Jesu Gleichnis. Seine Weisheit zielt nicht auf agronomische Belehrung, sondern auf eine existenzielle, religiöse Erfahrung: In menschlichen Lebensläufen sind nämlich Gutes und Böses ineinander verstrickt. Das spannungsvolle Ineinander von Licht und Schatten braucht einen Proberaum zur Entfaltung; eine geduldige Zuversicht, dass etwas Lebenstaugliches daraus wachsen kann.

Unkraut – Beikraut – Heilkraut.

Ich lese zuerst einmal das Gleichnis aus dem 13. Kapitel des Matthäus-Evangeliums:

*Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während nun die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging wieder weg. Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zum Gutsberrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Weizen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut? Er antwortete: Das hat ein Feind von mir getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen? Er entgegnete: Nein, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus. Lasst beides wachsen bis zur Ernte. Wenn dann die Zeit der Ernte da ist, werde ich den Arbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündeln, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune.*

Kaum hatte ich dieses Gleichnis wieder gelesen, traf es etwas in mir. Hartnäckig stellte sich eine Erinnerung ein. Ich begriff lange nicht, was dieser nicht gerade rühmliche Einfall mit dem biblischen Gleichnis zu tun haben sollte. Doch er liess mich nicht los.

Es dürfte wohl in der dritten Klasse des Gymnasiums gewesen sein. Vor der Klasse steht ein Lehrer. Zwischen spitzen Fingern hält er einen Zettel in die Höhe. Der Abwart habe ihn gefunden. Unter der Bank eines erbärmlichen Gymnasiasten. Bei der schriftlichen Prüfung vor einer Woche habe ein Schlaumeier dieses Hilfsmittel verwendet. Das auswendig zu lernende Gedicht hätte er aus dem Buch herausgeschnitten und als Spick verwendet. Der Schüler hätte nun eine letzte Chance. Er könne sich freiwillig melden und zu seinem Vergehen stehen. In meinem Kopf zischten Kurzschlüsse. Zeigst du meine Buchseite? Ich hatte sie noch gar nicht vermisst. Nein, der Blödmann von einem Lehrer blufft. Er kann gar nicht wissen, wem der Spick gehört. Ich werde ein neues Buch kaufen müssen. Die ersten Mitschüler kichern. Gespannt warten sie, wen es erwischen wird. Ich schwitze. Ich wünschte, die Erde würde mich und das ganze Schulzimmer verschlingen.

Inzwischen hat sich der Lehrer vor meinem Pult aufgestellt. Aus der Höhe lässt er den Zettel auf den weissen Pultdeckel segeln. Dann wendet er sich von mir ab. Als nächstes sehe ich mich mit dem Rücken zur Klasse vor der Tafel knien. Aber ich bin unsicher, ob mich die Erinnerung nicht trügt. Hat meine verletzte Phantasie das Knien nur erfunden, um in dieser Schmach überhaupt etwas tun zu können? Ich fühlte mich damals eingespannt in eine enge Welt. Das Zusammenspannen von Elternhaus und Gymnasium liessen mir wenig Spielraum. Meine Eltern führten in der Kleinstadt eine Papeterie. Die Professoren, so liessen sich die Lehrer des Kollegiums Spiritus Sanctus damals nennen, kauften im Laden Bücher, Bleistifte oder Zigaretten.

Wenn ich am Morgen in der Schule die Lateinvokabeln nur mässig erfolgreich aufsagen konnte, wurde das Ergebnis am Mittagstisch schon verhandelt. Die schulischen Leistungen blieben schlecht. Schliesslich schlugen mir meine Eltern vor, die zweite Hälfte des Gymnasiums in einer Klosterschule zu verbringen. Ich willigte sofort in diesen Fluchtweg ein. Mit der Bedingung, nicht mehr Klavier spielen zu müssen. Der Deal kam zustande. Seit dann waren meine schulischen Leistungen in der Familie kein Thema mehr. Ich konnte freier schnaufen. Zu meiner Überraschung fanden meine neuen Mitschüler, ich würde etwas von Film verstehen. Ich widersprach nicht und packte die Gelegenheit. So kam ich zu etwas, das mich begeisterte. Drei Jahre später hatte ich die Matura. Der umsichtigen Förderung der Patres dankte ich mit einem Filmexposé. Es trug den Arbeitstitel: Hat die religiöse Erziehung in der Klosterschule überhaupt einen Sinn?

Nach der Matura wusste ich nicht, was ich studieren sollte. Ich schrieb mich für ein Jahr an der theologischen Fakultät in Fribourg ein. Für meine provisorische Studienwahl spielten auch rechthaberische Motive eine Rolle. Doch das Theologie-Studium öffnete mir neue Horizonte. Meine Lehrer stellten Fragen, an die ich selber noch nicht gedacht hatte. An der Uni war ich neugierig und glücklich. In diese Zeit des Hochgefühls fragte mich meine um ein Jahr jüngere Schwester einmal empört: „Merkst du eigentlich nicht, dass dein Vater trinkt?“ Von mir aus war ich nicht darauf gekommen. Aber sie brauchte diese Frage nur zu stellen, und mir fiel es wie Schuppen von den Augen. Doch mein Vater entzog sich der Übermacht der familiären Kräfte, die ihn retten wollten. Zuerst entschwand er in eine Depression. Und als er wieder zu Kräften kam, schlug er nicht den steinigen Weg zurück ins Leben unserer Familie ein. Er sprang von einer Brücke.

Unser Leben, das Leben Unser hatte einen tiefen Riss bekommen. Immer wenn ich damals durch den Lötschberg ins Wallis fuhr, überfielen mich rasende Kopfschmerzen.

Aus jener Zeit erinnere ich mich an einen Traum: Als berühmter Sohn war ich in die Kleinstadt zurückgekehrt. Die Stadtmusik und lokale Prominenz holten mich am Bahnhof ab. Beim Triumphzug durch die Hauptstrasse entdeckte ich den Professor vom Gymnasium Spiritus Sanctus in der applaudierenden Menge. Als ihn mein Blick traf, wandte er sich ab und verzog sich hinter einen Baum der Allee.

Ich erwachte aus dem Traum und war beschämt. Ich glaubte, so nicht mehr siegen zu müssen. Doch die eigene Schüchternheit hatte mich eingeholt.

Unkraut – Beikraut – Heilkraut. Was ist Weizen? Was ist Unkraut?

Geduldig Hörende, ich habe Ihnen Unabgeschlossenes und Dunkles meines gewöhnlichen Lebens zugemutet. Diese autobiografischen Fetzen machen zwar noch keine Predigt. Trotzdem hat mich die Grosszügigkeit von Jesu Gleichnis ermutigt, Belastendem nachzugehen und es in das heilende Licht vom Gleichnis mit dem Weizenkorn und dem Unkraut zu halten. Manchmal ist das, was mich schwach macht, meine Stärke. Manchmal ist das, was mich belastet, meine Kraft. Durch Richten und Urteilen kriege ich zwar Ordnung in mein Leben. Doch der urteilende Zugriff auf das Leben, das eigene wie das der anderen, hindert, es in einem wärmenden Licht zu sehen und anzunehmen.

Unkraut – Beikraut – Heilkraut.

Solange ich lebe, weiss ich mit letzter Sicherheit nicht, was was ist. Wenn ich einmal gestorben sein werde, kann ich es vielleicht wissen. Doch zu was taugt dann dieses Wissen? Vorläufig bleibt die Hoffnung, mich als Geheimnis meines Lebens liebend anzunehmen. Dankbar jenen, die geduldig haben reifen lassen. Erich Fried hat es einmal so gesagt:

*Es ist Unsinn / sagt die Vernunft*

*Es ist was es ist / sagt die Liebe*

*Es ist Unglück / sagt die Berechnung*

*Es ist nichts als Schmerz / sagt die Angst (...)*

*Es ist lächerlich / sagt der Stolz*

*Es ist was es ist / sagt die Liebe*

*Matthias Loretan  
Sommerstrasse 8, 8594 Güttingen  
matthias.loretan@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und  
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich